

Bruno Schwebel: Der Herr Vorleser.

In: Ders.: Die andere Michaela. Zürich: Teamart Verlag 1999

Wenn ich an jenen Urlaub in der Gegend der Tuxtlas zurückdenke, erinnere ich mich an das panische Durcheinander der Ameisen in dem hohlen Ast, den ich durchbrach, an die erhabene Eleganz der Kraniche, die Putzigkeit der Strandläufer und an die Stelle, die Isidro als den besten Angelplatz bezeichnet hatte. Ich erinnere mich an den Garten von Tebanca, fast versunken in dieser Vielfalt wollüstiger Grüntöne, die Landschaft und Geist überwältigen, an den Duft des Guayababaumes und an den Vulkan, der manchmal düster zwischen Sturmwolken auftrug und sich andere Male mit fröhlichen Sonnenflecken sehen ließ, die sich langsam im Rhythmus der starken Brise an den Berghängen bewegten. Und im Rauschen der Winde unter den Vordächern, wo der Tabak zum Trocknen hing, erinnere ich mich, dass mir auf fast aufdringliche Art eingeflüstert wurde, ich sollte mich zu den Leuten gesellen und zuhören.

Er wurde El Flaco genannt und war ein richtiger Geschichtenhamsterer, der jeden Versuch eines anderen, den Mund zu öffnen, maschinengewehrgleich unterbrach. Niemand konnte so wie er von seiner Scholle erzählen. Natürlich! Er kannte sie ja auch wie seine Hosentasche, in allen Einzelheiten, mit der tiefen Zuneigung desjenigen, der von dieser großen Plazenta ernährt wurde, die nicht müde wird zu geben: die Weiden mit ich weiss nicht wieviel Stück Vieh pro Hektar und die immerfort feuchte Erde mit satten Farbtupfern, die der Landschaft wunderbare Kontraste verleihen. Ich wundere mich noch heute voller Ehrerbietung darüber, wie grüne Sprosse aus den Zaunpfählen wuchsen, die entlang aller Wege standen. Einfache Stöcke, in den Erdboden gerammt, die zu Bäumen werden! Und dann die Apichiblätter, die sich unverschämt zu solcher Größe entfalten! Alles in diesem ewigwährenden Grün, immerfort nach oben drängend, mit der ungestümen, unvernehmlichen Zügellosigkeit des Lebens.

Auf dem Weg zum Wasserfall lag El Flacos Zigarrenfabrik. Riesige, einfache Räume mit einem Durcheinander von Balken und Stützpfählern unter dem Dach, wo man die Tabakblätter sortierte, zupfte und presste, inmitten dieses starken, süßlichen Geruchs, der dem Tabak so eigen ist. Das sanfte Geräusch der aneinanderreihenden Blätter und das Murmeln der Arbeiter, nur Frauen und Kinder. Das Gesurre eines Motors, der irgendwo um die Ecke stand. Draußen sah man die Schatten der Amateebäume mit ihren gewaltigen Wurzeln, die einem etwas nicht genau zu Beschreibendes vermittelten: Erzählungen, in denen sie mit der Kraft ihres Wachstums andere Bäume, Wände, Grundmauern emporhoben.

Aber das Faszinierendste war immer noch, wenn El Flaco nachdenklich wurde und ernsthaft anfang zu erzählen. Dann begannen seine Augen eigentümlich zu strahlen, seine Stimme wurde tiefer und er sprach langsamer. So hörte ich ihn die Tabakfabrik

beschreiben, wie sie zu der Zeit aussah, als er noch ein kleiner Knirps war und die getrockneten Tabakblätterbündel aus der Räucherammer holen musste. Er erzählte, dass »ihm dieser Job tierisch auf die Eier ging«, denn so konnte er nicht ohne Unterbrechung den Erzählungen von Don Plácido folgen, der zu jener Zeit der Vorleser war. Der >Herr Vorleser<.

Aus den Beschreibungen El Flacos fiel es einem nicht schwer, sich den alten Don Plácido vorzustellen, mit Würde an einem prominenten Platz sitzend, gekleidet in ein Guayabera-Hemd und eine Hose aus weißem Leinen, den veracruzianischen Hut schräg auf *dem* Kopf und um den Hals ein buntes Tuch. Wie er sorgfältig die Brille putzte, um sich so Aufmerksamkeit und vollkommene Ruhe zu sichern. Erst wenn nur die Hühner gackerten und die Tabakblätter raschelten, würde er mit der Lektüre an der Stelle fortfahren, wo er am Vortage aufgehört hatte. Und die Arbeiter würden erneut wie gebannt die Abenteuer Robinson Crusoes, Ali Babas oder Don Quijotes erleben. Es sah komisch, aber rührend aus, wenn sich die quicklebendigen Kinder mit Dulcinea del Toboso oder David Copperfield identifizierten. Don Plácido gelang dieses Kunststück! Er ließ die kleinen Mädchen von einem in den Bergen verirrtten Schneewittchen träumen, wo sicher tödlich giftige Nauyaca- und Korallenschlangen auflauerten. Als der Graf von Monte Cristo ins Meer geworfen wird, stellten sich die Kinder bestimmt vor, wie er von Haien und Barracudas, die ihnen nur allzu gut bekannt waren, bedrängt wird. Heidis Großvater wird sicher in Gestalt eines der alten, zerlumpte Schäfer vor ihnen auftauchen, die in jener Gegend herumlaufen. Und ich bin sicher, absolut sicher, dass, wenn Aschenputtel mit ihrem Prinz tanzt, in vielen kleinen Köpfchen eine lustige veracruzianische Melodie erklang.

El Flaco erzählte, dass es vorher einen anderen Vorleser aus dem nahe gelegenen Alvarado gegeben hatte, oder besser gesagt einen Geschichtenerzähler, der wirklich ein Ereignis war. Er erzählte die Geschichten auf seine ganz eigene Art: »Dann fragte die verfluchte Stiefmutter den Scheißspiegel: Spiegel, Spieglein mein, wer ist die geilste Frau in dieser verdammten Gegend?«

Aber Don Plácido las vor. Und er tat dies in einer wirklich außerordentlichen Art und Weise. Er ermächtigte sich wahrhaft der Helden der Romane. Bei bestimmten Abschnitten der *Miserables* wurde er wortkarg, rasierte sich nicht und aß auch kaum. Und als D'Artagnan an der Reihe war mit seinen Künsten und Tricks gegen die Häscher des Kardinals, sah man den tollen Don Plácido - jedenfalls erzählte El Flaco es so - auf dem Heimweg mit einem Stock Gräser und Gebüsch enthaupten.

In der Regenzeit wurden alle Wege der Region durch Bäche aufgeweicht, die manchmal zu wütenden Vandalen anschwellen. Sie wuschen die Berghänge ab, rissen Hütten, Schweine, Hühner mit sich mit und ertränkten alles in den schlammigen Gewässern des Catemaco-Sees. Dann drängte man sich noch enger an Don Plácido und hörte, bei dem hämmernden Geräusch des Regens auf das Wellblechdach, von Dante und seiner Hölle.

Viele Jahre hindurch lebten die großen Klassiker in jener Tabakfabrik. Die Arbeiter

hatten so etwas Abwechslung während ihrer langen Arbeitsstunden und hörten Geschichten aus einer anderen Welt, die sie sonst nie kennen gelernt hätten. Und am Ende eines Arbeitstages, am späten Nachmittag, scharten sie sich um den Alten, um ihn mit Fragen regelrecht zu bombardieren, während sie ihn bis zum letzten Moment über die schlammigen und schon im Schatten liegenden Pfade begleiteten.

Aber dann wurde die Fabrik modernisiert. Gar nicht mal, was ihre Maschinen betraf, denn das waren und sind die braunen Hände der Arbeiter, sondern dadurch, dass der letzte der Vorleser, Don Plácido, durch ein Radio ersetzt wurde. Durch ein verfluchtes Mistradio, wie El Flaco es nannte.

Dies geschah genau zu der Zeit, als er den *Todeskutscher* von Selma Lagerlöf zu Ende vorgelesen hatte. Das Schlimme war zudem, dass sich niemand ein Herz fassen konnte, es ihm vorher zu sagen. Als er am nächsten Morgen mit einem neuen Buch erschien, plärrte das Radio in voller Lautstärke irgendeine dumme Sendefolge in den Raum. Don Plácido wurde krank. Keiner wusste, was er hatte. Man hatte ihn bald vergessen, und die Nutzlosigkeit seiner Existenz begann ihn aufzuzehren. Man sagte, dass er den Tod immer um sich herum zu sehen glaubte: auf einem Esel sitzend, ihm im Gebüsch auflauernd oder ihn aus Löchern zwischen den Lehmziegeln beobachtend. Aber fast immer erschien er ihm auf einer Kutsche stehend und ihn aus den Falten seiner Kapuze angrinsend — wie in dem Roman.

Eines Tages begegnete ihm der Tod als Arzt verkleidet, und da gab es keinen Ausweg mehr. So muss es gewesen sein. So erzählt es El Flaco. Manchmal erzählte er auch davon, wie der Tabak, wegen einer Epidemie auf einer Karibikinsel, nach Mexiko kam und wie man die gesunden Pflanzen in diese Region brachte, um die Art zu retten.

Und dann dachte ich, dass es wirklich höchste Zeit war, das Wenige, was die Epidemie der Modernisierung noch verschont hat, ebenfalls zu verpflanzen. An einen anderen Ort. Weit weg. In das rettende Exil. Ja, auf eine Insel mit Scherenschleifern, Straßenverkäufern, Vogelhändlern, Leierkastenmännern, Erzählern ... Und einem Vorleser.

Copyright © Bruno Schwebel 2002 an Christian Kloyber für die Verwendung unentgeltlich erteilt